

**Elisabeth Vischer-Alioth (1892-1963)**

Autor(en): Kurt Jenny  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 1965

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/3b29b86f-cc18-48f7-b86a-b6b04580c971>

**Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

## Elisabeth Vischer-Alioth (1892—1963)

*Von Kurt Jenny*

Am 5. Dezember 1961 blickte die ganze Schweiz nach Basel auf den Sitzungssaal des Weitem Bürgerrates im Stadthause. Zum erstenmal in der Schweizer Geschichte eröffnete eine Frau die Legislaturperiode eines Parlamentes. Kaum vermochten die Bänke der Tribüne die zahlreich herbeigeströmten Zuschauerinnen und Zuschauer zu fassen, die dieser historischen Stunde beiwohnen wollten.

Keiner würdigern Persönlichkeit und keiner markanteren Vertreterin des Frauenstimmrechts hätte die hohe Ehre zufallen können, den Einzug der Frauen in die Basler Politik zu eröffnen, als der damals im 70. Lebensjahr stehenden Elisabeth Vischer-Alioth. Sie war die gegebene, vom Schicksal bestimmte Alterspräsidentin des ersten gemischten Weitem Bürgerrates der Stadt Basel. Sie besaß wahrlich die Vollmacht, den bisher «allein herrschaftsberechtigten» Männern eine loyale Partnerschaft zwischen Mann und Frau in Verantwortung gegenüber Gott und den Menschen anzutragen. Auch die Gegner des Frauenstimmrechts konnten sich der überzeugenden Kraft und der Lauterkeit Elisabeth Vischers nicht verschließen.

Am 7. September 1892 kam Elisabeth Vischer-Alioth als Tochter des Maschinenfabrikanten Ludwig Rudolf Alioth und seiner Gattin Bertha geborener von Speyr in Arlesheim zur Welt. Den für ihr künftiges Wirken entscheidenden Teil ihrer Ausbildung erhielt sie in den Jahren 1913/14 an der Sozialen Frauenschule Berlin. Damals fühlte sich Elisabeth Vischer gerufen, für die soziale und politische Gleichberechtigung der Frau zu kämpfen. Seit dem Jahre 1916 diente sie der Frauenstimmrechtsbewegung und präsierte in den Jahren 1922 bis 1935 die Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und von 1940 bis 1952 den Schweizerischen Verband für

das Frauenstimmrecht. Sie war Mitbegründerin der Europäischen Frauenunion und durfte im Jahre 1946 die Ernennung zur Ehrensekretärin der International Alliance for Women's Suffrage and Equal Citizenship erleben. Dem Bund Schweizerischer Frauenvereine widmete sie sich als Vorstandsmitglied und bekleidete in den Jahren 1928 bis 1933 das Vizepräsidium des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes. Als Delegierte des Kirchenrates für die Jungmädchenarbeit stellte sie ihre Kraft der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt zur Verfügung. Durch diese vielfältige Tätigkeit und durch ihre der Frauenschulung für den Eintritt in das öffentliche Leben dienenden Kurse für Vereinsleitung wurde Elisabeth Vischer in der ganzen Schweiz bekannt und hoch geschätzt.

In ihren Bestrebungen fand Elisabeth Vischer wertvolle Unterstützung bei ihrem Ehemann, dem Appellationsgerichtsschreiber Dr. iur. Eberhard Vischer. Nach nur kurzer Ehe verlor sie durch einen Bergunfall ihren Gatten. Es war ihr in ihrer langen Witwenschaft ein Trost zu wissen, daß sie im Sinne ihres heimgegangenen Mannes weiter wirken durfte.

Elisabeth Vischer war es gegeben, nicht nur mit Worten und Taten, sondern auch mit einer gewandten Feder für ihre Ziele einzustehen. Ihre mit E. V.-A. gezeichneten Artikel in der National-Zeitung, deren «Seite der Frau» von Elisabeth Vischer lange Zeit glänzend betreut wurde, und ihre zahlreichen Aufsätze in andern Blättern ließen tiefe Einsicht in das Wesen des Menschen und der menschlichen Gemeinschaft, klaren und kritischen Blick für Entwicklungen und Ereignisse, Objektivität und ein unerschütterliches Gottvertrauen erkennen.

Elisabeth Vischers Wirken war erfolgreich, weil sie nie polemisch wurde, sondern dank ihrer überlegenen Intelligenz und dem Bewußtsein der Rechtmäßigkeit ihrer Sendung stets sachlich blieb. Ohne daß bei ihr irgendein Gefühl des Resentiments gegenüber den allein stimmberechtigten und allein für die Politik geschaffen sein wollenden Männern zu spüren war, kämpfte sie für die politische und soziale Gleichberechtigung der Frau, und dies zu einer Zeit, da die Propagierung des Frauenstimmrechts noch erheblichen Mut erforderte.





So gelang es ihr, männliche Vorurteile gegenüber dem Auftreten der Frauen im öffentlichen Leben durch ihr beispielhaftes Verhalten als unbegründet zu entkräften.

In der Vereinigung Evangelischer Wähler Basel-Stadt fand Elisabeth Vischer die politische Gruppe, der sie sich anschließen konnte. Als erste Frau wurde sie im Jahre 1955 vom Weitem Bürgerrat in die nur aus Männern bestehende Bürgerkommission gewählt. Es ist verständlich, wenn die unter dem strengen Präsidium Henri Busers stehenden Kommissionsmitglieder, unter denen sich hartgesottene Frauenstimmrechtsgegner befanden, dem Eindringen einer Frau in ihren geheiligten Bezirk skeptisch gegenüberstanden. Elisabeth Vischer hat jedoch ihren Mann gestellt. Ihr stets trübes Urteil fand bei den Beschlußfassungen über die Bürgerrechtsbewerber Gehör, und derart war ihre Autorität, daß sie sich ausführliche Begründungen einer geäußerten Meinung sparen konnte: Man wußte, daß Elisabeth Vischer nicht leichtfertig für oder gegen eine Aufnahme ins Stadtbürgerrecht stimmte. Nicht nur bei der ernsten Arbeit war Elisabeth Vischer ganz dabei, sondern sie freute sich auch an den geselligen Anlässen im Rahmen der Kommission. In den von ihr verfaßten, von einem fröhlichen Humor getragenen Goldenen Alphabeten konnte sie ihren männlichen Kollegen auf charmante Basler Art manche Wahrheit sagen.

Den 70. Geburtstag beging Elisabeth Vischer auf einer vom Außenministerium der Deutschen Bundesrepublik veranstalteten Studienreise für politisch interessierte Schweizer Frauen. Die Basler Frauenzentrale ehrte die Pionierin des Schweizer Frauenstimmrechts bei ihrer Rückkehr durch eine würdige Geburtstagsfeier. «Wir erwarteten noch viel von Elisabeth Vischer», schrieb Georgine Gerhard, als kein Jahr später, am 20. August 1963, die bedeutende Frau nach einer schweren Krankheit heimgerufen wurde.

In ihrem «Die Mitarbeit der Frauen in den kirchlichen Behörden der Schweiz» betitelten Beitrag zur Festschrift zum 70. Geburtstag von Eberhard Vischer (Basel 1935) finden wir das von Elisabeth Vischer formulierte, hinter ihrem gesamten Wirken stehende Bekenntnis:

«Bei all dieser Arbeit in der Kirche kommt es in erster Linie, wenn sie fruchtbar sein soll, auf die tiefe Verantwortlichkeit gegenüber dem Nächsten und letztlich gegenüber Gott an, auf die Unterstellung unter eine höchste Führung und den festen Glauben an den Sieg des Reiches Gottes. Nur in einem solchen Geiste kann wahrhaft segensreich gewirkt werden, von Männern und Frauen gleicherweise, und nur in ständiger demütiger Selbstprüfung und in unbedingtem Gehorsam gegenüber Gottes Geboten, niemals aber aus einem äußerlichen Tätigkeitstrieb oder gar aus Ruhmsucht und Ehrgeiz heraus darf eine solche Aufgabe durchgeführt werden.»

Wer Elisabeth Vischer-Alioth gekannt hat, kann bezeugen, daß sie diese Worte auch gelebt hat.